

Aufbruch in die Zukunft

Der Stiftungsrat der Auserrhoder Wirtschaftsförderung baut nach dem Ausstieg des Kantons die Institution neu auf. Sie soll auch von den Beziehungen zur Universität St. Gallen profitieren.

PHILIPPE REICHEN

HERISAU. Das Personal ist weg. Die Büroräumlichkeiten in Herisau sind geräumt. Anfang Jahr hat für die Auserrhoder Wirtschaftsförderung die Stunde Null geschlagen. Stiftungsratspräsident Markus Brönnimann sagt, deren Situation lasse sich mit der eines «Start-up-Unternehmens» vergleichen. In seinem Büro liegt ein Teil des Stiftungskapitals. Unzählige Ordner, nach Jahreszahlen und Tätigkeitsfeldern geordnet. Sie erzählen die jüngste Geschichte der Auserrhoder Wirtschaftsförderung. Eine Geschichte nach dem Muster «public-private-partnership». In der Auserrhoder Wirtschaftsgeschichte wurde das Modell praktiziert, lange bevor der Begriff in der universitären Managementlehre in Mode kam.

Gut 21 Jahre sind es her, seit sich Unternehmer und der Kanton unter einem Dach zusammenfanden, gemeinsame Ziele definierten und sich darauf verständigten, dass sich Privat- und Volkswirtschaft gegenseitig befruchten sollten. Das Modell hielt. Auch in Krisenzeiten. Im vergangenen Frühjahr zerbrach die Koalition. Das Ende kam brüsk und für viele überraschend. Das Projekt zerschellte aufgrund einer Kumulation von Kommunikationspannen und -fehlern am kommunikativen Unvermögen einzelner Entscheidungsträger, so die These eines Stiftungsrats.

Konzepte fehlen

Die offizielle, von der Auserrhoder Regierung in Umlauf gebrachte Erklärung war, sie werde sich nun selbst darum kümmern, neue Firmen in den Kanton zu

holen. Es ging in erster Linie darum, das Standortmarketing zu intensivieren. Das Projekt, über die Reduktion der Unternehmenssteuern Unternehmer in den Kanton zu locken, war definitiv lanciert. Die Regierung beschloss, sich mit mehreren hunderttausend Franken aus dem bis 2011 gültigen Vertrag herauszukaufen. Gleichzeitig kündigte Volkswirtschaftsdirektorin Marianne Koller an, ein «Amt für Wirtschaft» zu gründen und warb der Wirtschaftsförderung Mitarbeiter ab. Im Herbst 2008 wurde eine Amtsleiterin präsentiert. Über deren zukünftigen Aufgaben wurde im Kantonsrat am Rande gesprochen, die Öffentlichkeit und mit ihr die Stiftung warten bis heute auf präzisere Informationen. Auf Anfrage zählt Regierungsrätin Marianne Koller die Aufgaben auf. Die wichtigsten sind: Standortpromotion, Aussenbeziehungen, Standespflege, strategische Umsetzung des Regierungsprogramms und Hilfestellung bei Ansiedlungsfragen.

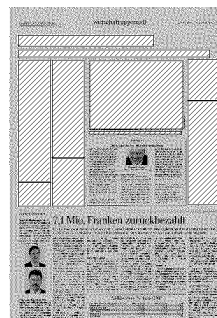
Machtverlust kompensieren

Der Stiftung machte der Machtverlust zu schaffen. Der Frust entlud sich hinter den Kulissen. Der Gewerbeverband, der Industrieverein und der Patronatsverein, der jährlich einen Teil der Mittel sammelte, die der Stiftung zuflossen, standen alleine da. Der Stiftungsrat ergriff die Flucht nach vorne und präsentierte im Oktober Namen neuer Stiftungsräte. Markus Brönnimann, Präsident der FDP Herisau und Verwaltungsdirektor der Uni St. Gallen, übernahm das Präsi-

dium. Mit dem in Teufen wohnhaften Privatbankier Konrad Hummler stiess ein erfolgreicher Geschäftsmann und einflussreicher Denker zum Stiftungsrat. Mit ihm kam Valesca Montañés, Mitglied der Geschäftsleitung in der Wolfhändler Firma HWB. Das Gremium, dem die bisherigen Stiftungsräte Ständerat Hans Altherr, Urs Füglistaller und Adrian Künzle weiter angehören, hat sich bis heute zu zwei Sitzungen getroffen und erste Projektideen skizziert.

Ideen und Konzepte

Erkennbar ist, dass die Stiftung die Nähe zur Universität St. Gallen sucht, an der mit Markus Brönnimann (Verwaltungsdirektor) und Urs Füglistaller (Professor und Leiter des KMU-Instituts) zwei Stiftungsräte in Führungspositionen tätig sind. Ihnen kam die Idee, für einen Wissenstransfer zwischen der Universität und der kantonalen Wirtschaftswelt zu sorgen. «Transferkonzept» nennt sie Markus Brönnimann. Das Konzept sieht vor, bei Ausbildungsbedürfnissen zu beraten und zu unterstützen. Eine zweite Idee trägt den Titel «Anschubkredite und Jungunternehmerfinanzierung». Der Regierung fehlen



die gesetzlichen Grundlagen, Unternehmer bei der Umsetzung von Projekten mit einem Kredit zu unterstützen. Hier kann die Stiftung Stärken ausspielen und Werte schaffen, die auch der Volkswirtschaft nützen. Zwar dürften Darlehen die Limite von 50000 Franken kaum je übersteigen, aber Markus Brönnimann entgegnet, manchmal entspreche die Summe dem, was noch fehle. Aber, fügt er an, es dürfe nicht so herauskommen, dass der Kanton Leute zur Wirtschaftsförderung schicke und die Stiftung auf Dauer das wirtschaftliche Risiko tragen müsse.

Mit der Anschubfinanzierung ist eine dritte Projektidee verknüpft. «Initialberatung» heisst der dafür im Sitzungsprotokoll festgelegte Terminus. Angedacht ist, bei Bedürfnissen zur Lancierung eines Projekts dafür zu sorgen, dass mit wenig Aufwand ein diskutierbares Grobkonzept erarbeitet wird. Ein Auftrag an einen Doktoranden der Betriebswirtschaft, wenig Zeit und Geld reichend, ist der Stiftungspräsident überzeugt. Eine Wettbewerbssituation zwischen den ehemaligen Partner Kanton und Wirtschaftsförderung zeichnet sich ab – zumindest im Ansatz. Auf der anderen Seite bleibt die Partnerschaft unkündbar. Die Organisation gesellschaftlicher Anlässe wie «Beste Köpfe» dürfte eine gemeinsame Reihe bleiben.



Der neue Stiftungsratspräsident Markus Brönnimann will die Nähe zur Universität St. Gallen nutzen.

BEFRAGT

«Man darf keine Wunder erwarten»

Herr Hummler, als Teilhaber einer Privatbank, Mitglied des SNB-Bankrats und Ihren Mandaten in Verwaltungs- und Stiftungsräten haben Sie mehr als genug zu tun. Warum engagieren Sie sich im Stiftungsrat der Ausserrhoder Wirtschaftsförderung?

Als Präsident der IHK (Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell, d. R.) hatte ich mit dem Kanton Appenzell Ausserrhoden viel zu tun. Ich erinnere mich, von Seiten der IHK ziemlich viel Druck auf die Regierung gemacht zu haben, das Steuergesetz zu revidieren. Jetzt haben wir auf der Steuerseite gute Rahmenbedingungen.

... die Sie nun auf der Seite der Wirtschaftsförderung weiter begleiten möchten.

Genau, wobei ich betone: Jede Steuergesetzrevision kommt zu spät. Die Steuern sind ein einziges, wenn auch wichtiges Element. Bei der derzeitigen Steuergesetzgebung in Ausserrhoden sehe ich aber gute Rahmenbedingungen für bestehende und neue Wirtschaftsprojekte. Aber man darf keine Wunder erwarten. Die Wirtschaftsförderung steht vor einem Neubeginn. Was in der Vergangenheit passiert ist, sollte uns nicht zu sehr beschäftigen. Es geht um die Sache. An der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Staat muss es uns darum gehen, uns um das gute Einvernehmen beider Seiten zu kümmern. Ich erinnere mich an den Fall der Firma Stihl in Bronschhofen. Dank des guten Einvernehmens mit den Bewilligungsbehörden ist es gelungen, innerhalb von zwei Jahren eine neue Fabrik zu bauen.

Werden Sie auch zum Ausserrhoder Wirtschaftsförderer, weil Sie in Teufen wohnen?

Ich sehe die Aufgabe eher als

öffentliches Amt. Nachdem ich mich nie politisch betätigte, kann ich eine öffentliche Aufgabe übernehmen. (pfr)



Konrad Hummler
Stiftungsrat Wirtschaftsförderung